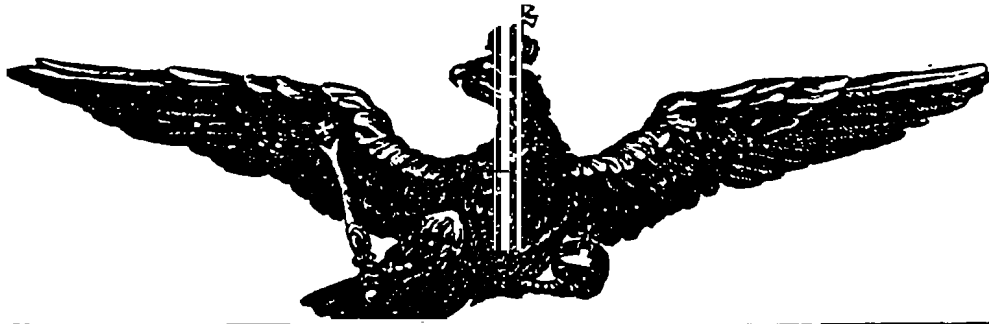


# Zeltower Kreisblatt.

Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.



Annahme von Inseraten  
in der Expedition Schöneberger Ufer 86c.  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Kreise.

No. 71.

Berlin, den 3. September 1879.

24. Jahrg.

## A m t l i c h e s.

Berlin, den 30. August 1879.

Während der Herbstübungen der kombinierten  
1. Garde-Division werden

### a. am 8. September d. J.

im Kreise Zauch-Belzig in der Nähe von Neßholz  
und südwestlich von Treuenbriegen, im Kreise Zeltow  
in der Nähe von Trebbin und bei Mertensmühle,

### b. am 9. September d. J.

im Kreise Zauch-Belzig in der Nähe von Dahms-  
dorf und in der Nähe von Pflügkuff, im Kreise  
Züterbog-Ludenwalde zwischen Hennidendorf und  
Dobbrifow und zwischen Kemnitzer Brücke und  
Dobbrifow kleinere Divouafs abgehalten werden.

Behufs Beteiligung an dem Kaufe der in den  
Divouafs verbleibenden Holz- und Strohfeste, der  
jedemal Morgens nach dem Divouaf etwa von  
6 Uhr ab stattfinden wird bringe ich dies hiermit  
zur öffentlichen Kenntniß.

Der Königliche Landrath des Zeltow'schen Kreises.

J. B.

v. d. Kneisebeck.  
Kreis-Deputirter.

## Unterhaltendes.

### Die Rige...

(Fortsetzung.)

„Du kennst mich, Conrad, und weißt, daß ich  
nicht einer jener Schwärmer und Phantasten bin, die  
sich in nebelhaften Vorstellungen bewegen, im Gegen-  
theil, ich bilde mir ein so praktisch und erfahren zu  
sein, wie wenige Männer in meinem Alter. Nur in  
einem Punkt concentrirt sich für mich alle Bosheit:  
in dem Verhältnis zu meiner künftigen Verlobten.  
Meine Braut soll mir nicht wie eine reife Frucht in  
den Schooß fallen, mit Aufwendung aller Energie  
meines Geistes will ich sie mir erringen. Wie be-  
rauschend muß es sein, wenn sich das erste schüchterne  
„Du“ den Lippen der Geliebten schamhaft entwindet  
— Dora und ich, wir duzen uns seit unserer Kind-  
heit! Ein erster Kuß! Wie beseligt raubt man ihn  
dem geliebten Mädchen, die unter unserer ungestümen  
Umarmung sich zitternd an den Räuber schmiegt!  
Wenn ich Dora küssen wollte, würde sie sich kaum  
regen und höchstens verwundert fragen. „Aber  
Rudolf, was fehlt denn Dir heute?“ — Du wirst  
wissen, Conrad, daß nach dem frühzeitigen Tode ihrer  
Eltern die fünfjährige Dora aus unserer Stadt hier-  
her zu ihren Großeltern kam, welche die kleine Waise  
auf's Liebevollste aufnahmen und erzogen. Als ich  
neunzehn und sie elf Jahre alt war, besuchte ich sie  
und fand, daß Dora sehr hübsch geworden war. Wir  
neckten uns fortwährend, und oft fragte ich sie im  
Scherz: „Willst Du meine kleine Frau werden,  
Dorchen?“ — Diese unüberlegten Worte machten auf  
die Großeltern leider einen sehr günstigen Eindruck,  
denn sie hielten dieselben für meinen Ernst und  
schrieben sogar meiner Mutter, daß es sie unendlich  
erfreuen würde, wenn aus uns einst ein Paar würde.  
Alle Briefe von den Großeltern an uns hoben stets  
heraus, daß Dora zu einer reizenden Jungfrau heran-  
wache, daß sie fein gebildet, liebenswürdig und ein  
Muster jeder häuslichen Tugend sei. Meine Mutter,  
welche ihre jüngere Schwester innig geliebt hatte,  
nahm die Sache als feststehend an, zur Schwieger-  
tochter war Dora ersehnt und dabei wurde ihr väter-  
liches Erbe von fünfzehntausend Thalern auch nicht  
unbeachtet gelassen. Zu allen derartigen Anspielungen  
schwieg ich, indem ich hoffte, daß ein Anderer bei  
Dora einen Eindruck machen und so mir zuvor-  
kommen werde. Aber mein Unglück wollte es anders,  
denn als die Großmutter vor drei Jahren fast gänz-

lich gelähmt wurde, mich Dora nicht von ihrer Seite  
und auch noch nach deren Tode, der vor einem Jahr  
erfolgte, verblieb sie in der strengsten Abgeschlossenheit,  
ganz dem Andenken an die Verstorbene und der Er-  
heiterung des alten Großvaters lebend. In der  
kommenden Woche wird sie sich zum ersten Male an  
einem Fest beteiligen, das im adeligen Kasino statt-  
finden soll. Als ich vor einer Woche hier ankam,  
war natürlich mein erster Gang zum Großvater.  
Der alte Herr herzte und küßte mich in voller Liebe,  
und nachdem ich Alles von Hause berichtet hatte,  
sagte er: „Nun aber geh' zu Dora, mein Herzens-  
junge, Du findest sie in ihrem Zimmer, eine Treppe  
hoch! Wie oft haben wir von Dir gesprochen, und  
wie lange uns auf Deine Ankunft gefreut! Ich kann  
nicht mit Dir gehen, da mir das Treppensteigen so  
schwer fällt, und dann werdet ihr jungen Leute euch  
nach so langer Trennung gewiß viel zu sagen haben;  
und dabei könnte ein alter Großpapa auch nur  
stören!“ Soviel ich auch bat, er möchte mit mir  
kommen, lächelte er nur schlaun und hat sicher er-  
wartet, ich würde noch an demselben Tage mit Dora  
vor ihn treten und um seinen Segen bitten.“

„Wie endete denn Deine Unterredung mit  
Deiner schönen Cousine?“ fragte theilnehmend der  
Professor.

„Ein schwerer Gang war's, Conrad, und zu  
meiner Schande muß ich gestehen, daß ich wenig  
Liebenswürdig war. „Erwarte denn mein  
Betragen anstehend; sie blickte mich mit großen,  
erstaunten Augen vorwurfsvoll an, war sehr einsilbig,  
und da ich voraussah, daß unsre Unterhaltung bald  
stoden würde, hielt ich es für das Beste, mich nach  
einer Viertelstunde zu Gnaden zu empfehlen. Offen  
gestanden, als ich Dora verließ, schämte ich mich vor  
mir selbst, und ich würde sehr erfreut sein, wenn  
ich mein unverantwortliches Betragen ihr gegenüber  
dadurch wieder gut machen könnte, daß ich ihr in  
der Person meines besten Freundes, des geistreichen  
und liebenswürdigen Professor Conrad Horn, einen  
ihrer würdigen Bewerber entgegen führen könnte.“

„Nur aus dem Grunde soll ich also Deine  
Cousine heirathen, damit Du von dem Matel befreit  
wirst, die Vorzüge eines schönen, vortrefflichen  
Mädchens völlig übersehen zu haben,“ sagte lächelnd  
der Professor.

„Aber damit erweise ich Dir doch den größten  
Dienst! Bei Deiner mir bekannten Schüchternheit  
wartest Du zu lange, bevor Du es endlich unter-  
nimmst, eine Bekanntschaft zu machen und Besuche  
abzustatten. Da ich Dich bei meinem Großvater ein-  
führe, findest Du als mein Freund die beste Auf-  
nahme und kannst Dora in ihrer Häuslichkeit beob-  
achten. Auch sollst Du noch vorher Gelegenheit  
haben, Dich ihr ungekannt nähern zu können. Vom  
Großvater, dem ich sagte, es wäre auf einen Scherz  
abgesehen, erfuhr ich unter dem Siegel der tiefsten  
Verschwiegenheit, daß Dora auf dem Maskenballe  
in einem rosa Domino erscheinen wollte. Die Gene-  
ralin von Blumh, die Mutter von Doras liebster  
Freundin Amalie, nimmt sie unter ihren mütterlichen  
Schutz. Du, lieber Conrad, besuchst mit mir den  
Ball — eine Einladung liegt schon für Dich bereit  
— für das Kostüm werde ich Sorge tragen, und  
alles Andere arrangirt sich dann aufs Beste. Nicht  
alles Andere arrangirt sich dann aufs Beste. Nicht  
wahr, Du schlägst mir doch meine Bitte nicht ab?“

„Wenn ich mit dem Besuch des Balles Dir eine  
Freude bereiten kann, so thue ich es recht gern,“  
entgegnete der Professor. „Ja, nach der anstrengenden  
geistigen Arbeit sehne ich mich danach, eine kleine  
Zurholung wie diesen Maskenball mitzunehmen. Was  
Deine Cousine betrifft, so würde es mir zur Freude  
und Ehre gereichen, sie kennen zu lernen, schon weil  
sie Dir nahe steht. Deinen andern Plan in Bezug  
auf uns Beide behandle ich wohl am besten, wie Du  
es im Grunde Deines Herzens auch thust, als eins

der Luftschlösser, die Du von jeher so gern erbaut  
hast. Und dann,“ fuhr der Professor nach einer  
kurzen Pause zögernd fort, „habe ich vor einigen  
Tagen ein junges Mädchen gesehen, welches auf mich  
einen solchen Eindruck machte, daß es einer Anderen  
wohl schwer werden dürfte, das Bild derselben in  
mir zu verdrängen.“

„Aber davon weiß ich ja noch gar nichts,  
Conrad! So beichte doch einmal, denn die Sache  
hat für mich das größte Interesse.“

„Am vergangenen Montag ließ mich Gärtner  
Kiebel bitten, einige Wasserpflanzen, die er nach  
meinen Anordnungen gezogen und die in vollster  
Blüthe stehen, zu besehen. Als ich zu ihm kam,  
traf ich unmittelbar vor seiner Wohnung mit einer  
jungen Dame zusammen, welche auch dort ein Ge-  
schäft zu haben schien. Als wir nach einander ein-  
getreten waren, ersuchte ich Herrn Kiebel, der mir  
dienstfertig entgegen kam, zuerst die Wünsche der  
Dame zu befriedigen, da ich Zeit habe. Eine Ver-  
beugung und ein dankbarer Blick belohnten meine  
Aufmerksamkeit. — „Mein Auftrag ist nur gering,  
ich wünsche einen Topf mit blühenden Schneeglöckchen  
zu kaufen, wenn solche vorhanden sind,“ sagte die  
junge Dame. — „Ich werde sofort mehrere Exemplare  
zur gütigen Auswahl vorlegen, entgegnete Kiebel  
indem er sich entfernte. — „Das Schneeglöckchen ist  
eine der zartesten Blumen,“ sagte er von den Frauen so  
gern nicht wundern, daß es von den Frauen so  
bevorzugt wird.“ — „Nicht nur die Form der Blume  
ist wundervoll, und ihre Farbenzusammenstellung vom  
reinsten Weiß mit dem frischesten Grün dem Auge  
so wohlthuend, sondern das Schneeglöckchen ist mir  
auch stets als ein Bild der Hoffnung, als der erste  
erquickende Bote des Frühlings erschienen und daher  
neben dem Weibchen meine Lieblingsblume geworden.“  
— Da jetzt leider Kiebel mit drei Blumen wiederkam,  
so wurde unsere Unterhaltung beendet. Die junge  
Dame suchte ein Töpfchen aus, ließ es sauber ver-  
packen und empfahl sich, nachdem ich mit einer Ver-  
beugung bedacht worden war.“

„Und wie sah sie aus, was für Augen und  
Haare hatte sie, wie war sie gekleidet?“ fragte Rudolf  
gespannt.

„Sie war von schlanker Figur, etwas über  
Mittelgröße, etwas anderes kann ich Dir nicht mit-  
theilen. Ihre ganze Erscheinung machte auf mich  
solchen Eindruck, daß ich es leider versäumte, die  
einzelnen Details ins Auge zu fassen.“

„Nun, daran erkenne ich wieder den Schwärmer  
und — den Professor. Hätte mir die Dame gefallen,  
so würde ich ihr Signalement aufzeichnen und jede  
Kleinigkeit ihres Anzuges beschreiben können. Doch  
hoffentlich findest Du sie wieder, und da sie, wie  
Du sagst, schlank und hochgewachsen sei, so ist es  
sehr leicht möglich, daß es Dora war, die eine sehr  
graziöse Figur hat und sich nur zu nonnenhaft  
verhält.“

„Auch ihre Vorliebe für Blumen gefiel mir,  
denn mit Rückert sage ich.“

Die soll nicht meine Freundin sein,  
Die nicht die Blumen liebt!  
Es war nun noch ein Kostüm für den Masken-  
ball zu wählen, und Professor Horn entschied sich  
für schwarzen Domino mit spanischem Hut und Feder,  
während Rudolf in dem Anzuge des Brion de Bois  
Guilbert aus Spanhoe erscheinen wollte.

Obgleich Rudolf die Angabe seines Großvaters  
über die von Dora erwählte Maske nicht bezweifelte,  
so konnte doch der alte Herr aus irgend einem  
Grunde von seiner Enkelin getäuscht sein. Der vor-  
sichtige junge Mann ging daher am Tage des Balles  
in eine neben dem Hause des Großvaters gelegene  
Restauration und verweilte dort, bis er den Wagen  
vorfahren hörte. Als er auf die Straße trat, sah  
er Dora einsteigen. Und wirklich war sie mit einem